

theile nach der Gerechtigkeit, doch nicht ohn Barmherzigkeit. Verlasse Wittwen und Wäysen nicht, liebe deine Diener, erweitere deine Herrschafft mit Rechte. Dein Geld sammle mit Massen, ordne kein Recht, so eine Unordnung bringen möchte. Schmähere die Münze nicht, dann vor Zeiten der König Carolus, der ein mächtiger und weiser Herr gewesen, deme wir nicht gleich sind, seinem Sohne Philippo, welchen er nach sich zum Regiment geordnet, zum höchsten eingebunden, daß er in seinem Lande kein falsch Gericht, noch leichte Münz, einreißen lassen sollte. Dann es kan dem Volcke, weder einerley Sterben, Krieg, feindliche Plünderung noch Brand, so schädlich seyn, als vielfältiger Wechsel und listige Verfälschung der Münz. Dann ein solch Ubel, raubet und machet die Christen arm, und nimmt also die Gerechtigkeit ab, und die Ungerechtigkeit zu. Und es werden Fürsten an Tag kommen, die nicht Fürsten, sondern Räuber ihrer Unterthanen, die nicht Fürsther, sondern unbarmherzige und grimmige Reisser und Zerrer seyn werden. Welche auch die Menschen,

im Angesichte unsers Herrn Gottes unverschämt, und ohn alle Gottesfurcht, des Jahres zwey- oder drey mal, mit Auflagen beschweren, die Münz, zu Verderbnis ihrer Leute, aufwechseln, und dadurch dieses Fürstenthum (welches ich mit der Hülffe Gottes, bis hinter Krakaw, an das Gebürge Tattray genannt, erweitert) verwüsten und schmählern werden. Wirst du aber Gottsfürchtig seyn, so kanst du dieses Fürstenthum vielmehr erweitern. Er hätte auch noch vielmehr geredet, aber sein lestes Ende wolte solches nicht leiden. Und ist also den 7 Februarii, Anno 999, seiner Regierung im 31 Jahre, seeliglich gestorben. Von wegen seines Todes, erhob sich in dem ganzen Böhmerlande ein groß Weinen und Klagen. Dann ein jeglicher um ihn, als um seinen leiblichen Vater, traurete. Und ist aufm Präger Schlosse, zu S. Veit in der Kirchen, ehrlich begraben.

Desselben Jahrs ist Gaudentius, ein Geistlicher Bruder und Adalberti weyland Bischoffs in Böhmen Gesehrter zu dem Gnißischen Bischoffthum (wie es S. Adalberto gefallen) erwöhlet worden.

Boleslaus
der Gütige
stirbt.

Boleslaus,

Der Dritte diß Namens, und sechzehnde Herkog in Böhmen.

Ben in diesem Jahre ist Boleslaus, dieses Namens der Dritte, Boleslai des gütigen Sohn, ein schöner Mann, seines Alters im 24 Jahre, vom Bischoffe, für einen Herkogen publiciret worden. Dieser hatte ein Gemahl, vom fürnehmen Geschlechte, mit Namen Czemuslaw, mit welcher er zur Zeit zweene Söhne, nemlich Udalicum und Jaromirum gezeuget. Udalicum war von Jugend auf, von wegen der Teutschen Sprach, an des Käysers Hofe: Aber Jaromirus wurde bey seinem Vater auferzogen, und in den freyen Künsten sehr erfahren.

Anno Christi 1000. Als Niecezlaus der Alte, und sein Sohn, Boleslaus, die Herkoge in Polen vernommen, daß Boleslaus der Gütige, Herkog in Böhmen, gestorben, und sein

Sohn Boleslaus, der neue Herkog, schwach wäre, versammlet er viel Volcks, und that den Böhmen, um die Stadt Krakaw (welche sie dazumal inne hatten) grossen Schaden. Der Hauptmann Suforadsky wuste diesem, mit seinen Böhmen, nicht anders zu thun, sandte alsbald zu dem jungen Herkogen Boleslao in Böhmen, bate, daß er ihme eine Ersekung mit Bolet und Proviand gegen Krakaw zuschicken wolle. Herkog Boleslaus, als ein junger Mann, wuste diesen Dingen nach Nothdurfft nicht zu rathen, zum Theil hielt ihn auch die Kargheit zurücke, und saumte mit den Dingen so lange, bis die ander und dritte Post aus Polen kommen. Als aber die Polnischen Herkoge diese Ding, durch ihre Kundschaffter, mit Fleiß erkundigten, überstelen sie die Böhmen mit Gewalt. Der

Von böser
Münz.

Prophe-
zung
Boleslai.

Boleslaus
der Dritte,
wird Her-
kog in
Böhmen.

Krasata Sukoradsky ließ seinen Sohn Brzomil heimlich und bey der Nacht aus Krakaw, mit Befehl, daß er alsbald nach Böhmen eilen, und Boleslao mit Ernst zureden sollte, daß er aufs allerschleunigste die Böhmen zu Krakaw retten und entsetzen wolte. Als diese Bottschaft abermahls zum Herzogen Boleslao kam, berief er die Fürnehmsten des Landes, nahm bey ihnen Rath, und säumte mit den Dingen gar zu lange. Die Polen aber besorgten sich eines Widerstands aus Böhmen, derowegen eyleten sie, nahmen viel Sitz ein, wurden auch in kurzen der Stadt Krakaw mächtig, und erschlugen die Böhmen alle, so viel deren in der Stadt waren, und besetzten die Stadt und die Landschaft mit ihrem Volcke. Herzog Boleslaus hatte etwas vom geringen Volcke dahin, zur Rettung gesandt, aber ehe dann sie Krakaw ansichtig, wurden sie auch alle greulich erschlagen.

Die Böhmen verließen Krakaw.

Anno 1001. Es begab sich, daß Kaiser Otto, dieses Namens der Dritte, welcher ein andächtiger und gerechter Potentat war, ein Gemahl hatte, welche der fleischlichen Lüste sehr begierig ware, dieselbe reizete zur Zeit, als der Kaiser nicht zur Stelle gewesen, einen Grafen, daß er bey ihr schlaffen sollte: Er aber wolte solches, in Betrachtung der Treu, gegen seinem Herrn dem Kaiser, nicht thun, sondern schlug es ihr ab, und sie wurde über ihn erzürnet. Und als der Kaiser ankam, verklagte sie den Grafen, daß er ihr, seinem Herrn und dem heiligen Ehestand zu wider, die Unkeuschheit zugemuthet. Sie aber, als ihres Kaisers und Herrn treues Gemahl, hätte daren nicht willigen wollen. Der Kaiser ward darüber sehr erzürnet, ließ den Grafen alsbald gefänglich nehmen, und ihm, ohn alle Verhör, den Kopf abschlagen: Ihme wurde nicht mehr Gnad bewiesen, dann diese, daß er sich allein mit seinem Weibe nach Nothdurfft unterreden könnte. Nun vermeldet ihr der Graf alles ordentlich nach einander, wie sich verlauffen hatte, und daß er hierinnen gang unschuldig wäre. Daneben bat er sie, von wegen der ehlichen Treu, die er ihr also treulich verhalten, daß sie, wann er nun todt seyn würde, seinen Todt und Unschuld, vermöge der Recht, mit ei-

Ein Graf wird unschuldig verurtheilt.

nem glühenden Eysen bewehren und darthun wolle, solches sie ihme verbiesse, und der Graf nahm hiemit sein Endschaft. Nach kurzer Zeit, ließ der Kaiser einen Tag publiciren, daß er selbst persönlich zu Gericht sitzen, und Wittwen und Wäysen hören wolte. Auf denselben Tag, erschien auch die Wittve zu Gericht, bracht ihres enthaupten Mannes Haupt heimlicher Weise, unter ihrem Mantel, und sprach zum Kaiser: Was ist hierinnen recht, oder was ist der würdig, welcher einen unschuldigen und gerechten Mann, ohn alle Ursache, tödtet? Der Kaiser antwortet: Einem solchen soll der Kopff abgeschlagen werden. Und sie antwortet, und sprach: Kaiser, du bist derjenige, der du mein liebstes Gemahl getödtet, und auf falsch Angeben deines unkeuschen Weibes, seinen Kopff zur Ungebühr hast abschlagen lassen. Solches will ich auf dich darthun, und ohn Verzug, vermöge der Recht, mit einem glühenden Eysen wahr machen. Der Kaiser befahl, daß solches geschehen sollte. Und als sie es alles, nach Ordnung der Recht, beweuret und verbracht hatte, ließ der Kaiser sein unzüchtig Weib auch beruffen, und gebot ihr, damit man auf Grund kommen möge, ob sie den Grafen zu Recht oder Unrecht angeklagt habe, und dafern sie dieser Sünden unschuldig, daß sie es auch mit diesem glühenden Eysen probiren sollte. Sie aber kunt der gleichen nicht thun, ja, das Eysen, von wegen der Hitze, nicht anrühren. Mittlerweile zog die Wittve ihres Mannes Haupt unter dem Mantel herfür, und sprach: Siehe, allhie ist der Kopf, welcher um Nach schreyet. Da erschrock der Kaiser unmeßlich sehr, saß allda, wie er bestürzt wäre, und verurtheilet sich alsbald selbst und sprach: Es ist billich und recht, daß ich das Leben verliere, und mir, von wegen des unrechtmäßigen Urtheils und begangenen Mords, mein Haupt abgeschlagen werde. Und gab sich hiemit alsbald der Frauen in ihre Gewalt, sprechende: Nun liebe Frau, mein Leben stehet in deinen Händen, wilt du, so kanst du mich leben lassen, wo aber nicht, so magst du mich tödten.

Der Kaiser verurtheilte sich selbst.

Proba mit dem glühenden Eysen.

Die Fürsten, Grafen und Herren, traten zu ihr, und baten, daß sie dem Kaiser zehen

zehen tage Frist geben wolte, mit Ver-
meldung, daß der Kaysler, und sie alle-
samt, ihres Mannes Tod, wie es die Prie-
sterschafft für gut ansehen werde, ihr eine
Ergözung thun wollen. Und als sich die
Zeit nahete, baten sie abermals um acht
Tage, und nachmals wiederum um sechs
Tage. Und da diese Zeit alle fürüber, und
die Frau mit den Landes-oder Reichs-
Fürsten, an statt und von wegen des Kay-
sers, vertragen wurde, ließ der Kaysler sein
Weib öffentlich lebendig vergraben, und
löset sein Leben, von der Wittib, mit vier
Schlössern, welche bis auf den heutigen
Tag, die Schlösser von Zillen, Böhmisch
Hradowez Cyle, genennet werden.

Desselben Jahrs, kurz nach diesem, be-
kam der Kaysler Bericht, daß S. Adalber-
tus der Böhmische Bischoff, als er in
Preussen das Wort Gottes geprediget,
von den Preussen ermordet, und sein
Leichnam im selben Jahre, in der Kir-
chen zu Gniesen, begraben wäre worden,
und daß bey seinem Grabe mancherley
Wunderzeichen geschehen solten; brach
derowegen mit seiner Hofhaltung auf,
und begab sich dahin. Als dieses Bo-
leslaus Chabry, weyland Nieczislai
Sohn, der Herzog in Polen vernom-
men, zog er ihm ehrlich entgegen, und
nahm ihn, als seinen Kaysler und Herrn,
gebühlich an, und führet ihn in die Kir-
che, daselbsten dann des Bischoffen Adal-
berti Körper, auf sein Befehl, begraben
lag. Der Kaysler, als ein Christlicher
Herr und Liebhaber des Gottesdiensts,
ließ allda mancherley Andacht an sich
spüren. Und nach Vollbringung der hei-
ligen Opffer und Kayslerlichen Gebete,
nahm der Herzog Boleslaus Chabry
den Kaysler mit sich auf den Fürstlichen
Saal, und tractirte ihn, samt der ganzen
Hofhaltung, sehr ehrlich. Er verehrete
auch dem Kaysler, von Gold und Silber,
herrliche Geschenke, darüber er sich sehr
verwunderte, und es von ihm gnädigst
annahme, beruffte seine Räte, und sprach
zu ihnen: Was für ein Wiedergelt wol-
len wir diesem tugendreichen und kost-
freyen Fürsten thun? Sie sprachen:
Gnädigster Kaysler, es seynd auch wir al-
lesamt, und ein jeglicher insonderheit nach
Würden und Dignität, desgleichen auch
unsere Diener, ja auch die Kutscherknech-

te, von ihm reichlichen begabt worden.
Der Kaysler antwortet: Wir wollen eine
guldene Krone auf sein Haupt setzen, wel-
che er und alle seine Nachkommen tragen
sollen. Und es geschah, daß Herzog
Boleslaus auf den Morgen, in der
Hauptkirchen daselbst zu Gniesen, in
Gegenwart S. Gaudentii des Bischoffs,
und anderer Polnischen Herren und Rit-
terschafft, herrlich zu einem Könige gekrö-
net ward. Und als diese Dinge vollbracht
worden, fehrete der Kaysler wieder nach
Magdeburg, und der König begleitete ihn
herrlich aus seinem Lande.

Im selben Jahr, nahm Pabst Solve-
ster, der Andere dieses Namens, sein
Ende, von welchem man dieses liest, daß
er der Geburt aus Gallia gewesen, und
zuvor Gilbertus geheissen. Er war ein
grosser Liebhaber Studiorum, und wur-
de anfänglich in dem Bischoffthum Au-
relia, in dem Florentiner-Kloster ein
Münch. Emsmals entlieff er, ohn Wis-
sen seines Priorn, aus dem Kloster, und
kam in die Stadt Hispala, in Hispania
gelegen, allda studirete er, (mit Begier-
lichkeit der Ehren) so fleissig, daß er sich
endlichen dem bösen Feind ergab. Der-
selbe ward ihm behülfflich, daß er seiner
Begierlichkeit desto bessere Genüge thun
möchte, und wurde Bischoff zu Ramena,
endlichen kam er auch zur Herrschafft zu
Ravenna, bis er leglichen, durch des Teuf-
fels Hülffe, den Kaysler Ottonem, und Kö-
nig Robertum, den Päpstlichen Stuhl er-
langete. Doch half ihm der Teuffel der
gestalt dazu, daß er ganz und gar sein eigen
bleiben solte. Als er nun Pabst worden,
fraget er den Teuffel, wie lange er in dieser
dignität bleiben würde? Er gab ihm zur
Antwort: Du solt so lange leben, bis daß
du eine Messe zu Jerusalem halten wirst.
Und der Pabst (der übers Meer zu schiffen
nicht in Willens hatte) vermeinte eine
lange Zeit zu leben. In dem vierdten Jah-
re aber seines Pabsthums, gieng er in der
Fasten in die Lateranenser Kirche: Und
als er in der Capelle zum Heiligen Creutz
zu Rom, welche Capell sonst in Jerusalem
genannt, die Messe celebrirte, hörte er,
durch Gottes Eingebung (welcher des
Sünders Tod nicht begehret) daß die bö-
sen Geister ein Gepölder anstengen, und
auf seine Seele warteten. Wurde einge-
denck

Boleslaus
der erste Kö-
nig in Po-
len.

Der Pabst
ergiebt sich
dem Teuffel.

denck, daß er sich selbst dem bösen Feinde ergeben, und iezo die Zeit vorhanden wäre. Wurde derowegen bewogen, grosse Reu über seine Sünde zu haben, ließ das Volk beruffen, stieg auf die Cangel, und beichtete unserm Herrn Gott für männiglich, seine Sünde öffentlich, ermahnete das Volk, daß sie Gott für ihn bitten wolten, er wolle vom Teuffel abweichen, Gotte dienen, demselben sich aufopfern, und sein Märtyrer werden. Er bat auch, daß man seinen todten Leib, auf einen Karren legen, dafür fremde und dieser Arbeit ungewöhnliche Ross oder Thiere spannen, und wo ihn dieselben hinführen würden, daselbst begraben wolte. Und so bald er in das Päpstliche Haus kam, begab er sich aufs Fasten und Beten ganzer acht Tage lang nacheinander. Den achten Tag aber wolte er seinen Leib und Seele unserm Herrn Gott aufopfern, und sein Blut, von wegen des Herrn Christi Nahmen, vergiessen, ließ ihme alle Glieder, nemlich, Hände und Füße verhauen. Also wurde er, bekehrter gestalt, aufn Karren geleget, dafür man zwey wilde Ross spannete, ihn zu führen, wohin sich begeben. Diese Ross giengen sehr still und gemachsam, bis für die Kirch zu S. Johann Lateran, allda man dazumal die Päbste pflegte zu begraben. Ihme folgete viel Volcks nach mit andächtigem Gebet. Allda ist er ehrlich zur Erden bestattet. Und daß er für Gott Gnade erlangt, ist noch bis auf heutigen Tag schriftlich auf seinem Grabe zu sehen.

Grosse
Mässe.

Anno 1002. In Böhmen ist so vielfältig Regen-Wetter eingefallen, daß den Leuten angst gewesen, und besonders im Sommer; dann alles das ausgesäete Getraide mußte fast auf dem Felde bleiben. Die Elbe und Muldau ergossen sich trefflich, die Menschen fiengen an, von wegen der grossen Feuchtigkeit und Mangel des Getraides, Hunger zu sterben. Dazumal war in der Christenheit der Gebrauch, daß das Käyserthum dem Geschlechte nachgangen, nemlich, daß es nach dem verstorbenen Vater, auf den lebendigen Sohn gefallen, wie man es in den Käyserlichen Chroniken liest. Zur selben Zeit regierte Käyser Otto, des Nahmens der Dritte. Nun ließ er

sich bedüncken, dieweil er weder Sohn/Blutsfreund, noch einen seines Stammes, deme das Käyserthum anfallen möchte, hätte, daß nach seinem Tode in der Christenheit grosse Aenderung und Aufruhr entstehen würden, und es möchten sich ihrer viel des Käyserthums anmassen wollen, dadurch etwa das Reich zum Fall gerathen könnte, wie es dann auch wol geschehen wäre, wann es obgedachter Käyser Otto nicht anders versehen hätte. Derowegen ließ er viel Potentaten, Grafen und Herren des Reichs, Geistlich und Weltlich, zu sich erfordern, und hielt ihnen für: Es möchte sich begeben, daß nach seinem Tode etliche das Käyserthum an sich würden ziehen wollen, dadurch denn Krieg und Blutvergiessen entstehen, und die Christenheit abnehmen möchte, und zu besorgen, daß um dessent willen die Christenheit zu einem grossen Fall gereichen müste. Derentwegen rieth ihnen der Käyser, daß sie als bald etliche Fürsten unter ihnen, in kleiner Anzahl, erwöhleten, welche nachmals ohne Zanck und Weitläufftigkeit, einen Römischen Käyser erwöhlen könnten. Nach lang gehaltenem Rathschlage und hochwichtiger Betrachtung dieser Dinge, haben sie sich sämtlich dahin verglichen und entschlossen, daß aus dem ganzen Römischen Reiche sechs Personen erwöhlet, und denen, samt ihren Nachkommen, die Wahl, eines Römischen Käysers, befohlen, und solches durch die Päpstliche, Käyserliche und des ganzen Römischen Reichs Gewalt und Macht bestätigt werden möchte. Weme alsdann diese Wahl-Fürsten zum Käyser erwöhlen würden, derselbe, und kein anderer, solt es seyn und bleiben. Dieselben solten Ehurfürsten genennet werden, und drey drey aus den Geistlichen, und drey aus den Weltlichen seyn.

Der Erste soll seyn, der Erzbischoff von Mainz, dieser solte im Reich und in ganz Germanien, zwischen Hungern und Rom, der Obriste Cansler seyn. Die sechs Ehurfürsten werden geordnet.

Der Andere, der Erzbischoff zu Trier, dieser solte aller deren Länder und Provinzien, zwischen Franckreich und Lombardien, der Obriste Cansler seyn.

Der Dritte, der Erzbischoff von Cöln, dieser solte das Amt eines Obristen Cansler

Englens in den Landen und Provinzien, von dem Tyrolischen Gebirge an, in allen Landen Italia, verwalten. Die weltlichen Ehur-Fürsten aber solten diese seyn:

Der erste der Pfalz-Graf am Rhein, dieser solte der Wahl eines Käyfers obrister Truchseß seyn.

Der Andere, der Herzog von Sachsen, dieser solte der obriste Reichs-Marschall, welcher das Schwerdt zu führen pflegt, genennet werden.

Der Dritte, solte der Marggrafe von Brandenburg seyn, dieser solte der obriste Reichs- und des Käyfers Cämmerer seyn. Und diese Sechse solten die obristen Reichs-Officierer genennet werden: Und so oft es die Noth erheischet, einen Käyser Macht zu wehlen haben.

Der König in Böhmen aber, ist erst nach 288 Jahren, vom Käyser Rudolpho auch zu einem Ehur-Fürsten gemacht, wie dann zu Bestättigung dessen, ein Brief, vom gedachten Käyser aufgerichtet, übergeben, denselben suche An. 1290.

Desselben Jahrs, als nun diese Dinge alle, also geordnet und wol bestellet worden, ist der Käyser Otto, welcher Käyfers Ottonis, diß Namens des Andern, Sohn gewesen, gestorben, und hat achtzehn Jahr regieret.

Desselben Jahrs, als der König in Pohlen, Boleslaus Chabry, die Stadt Krakaw wieder in seiner Macht hatte, und es ihm allerseits nach seinem Wunsch, glücklich ergieng, nahm er eine Anzahl Volcks, und rückte damit in die Schlesien, und thät darinnen, mit Rauben und Schagung grossen Schaden. Da nun Herzog Boleslaus in Böhmen inne wurde, wie es in der Schlesien zugienge, brachte er ein Kriegsvolck zusammen, in Meinung, seine Landschaft zu retten. Aber diereil er ein grosser Liebhaber des Geldes und der Schätze, und über die massen genau war, wolte ihm die Kargheit, sein Vornehmen nicht verrichten lassen.

Mittlerweile sandte der König aus Pohlen seine Gesandten zu ihm, welche bey ihm antrugen, daß der König aus Pohlen mit ihm einen Anstand machen, und ewigen Frieden aufrichten wolte. Allein er der Herzog, solte auf gut Vertrauen, selbst persönlich zu ihm, in einer kleinen Anzahl, auf einen gewiß bestimmten Tag, nicht fern von Krakaw kommen. Herzog Boleslaus bewog allerley Ungelegenheiten. Eins,

beforgte er sich des Königs, und trauete ihm nicht. Vors andere, betrachtete er, solte er dahin ziehen, und mit dem Könige einen Anstand machen, so würde ihm doch auf das Kriegsvolck Unkosten gehen. Und in Summa, es reuete ihn das Geld.

Die Wrschowczen aber, seine falschen Rathgeber, riethen ihm, daß er dahin ziehen solte. Also wurde er durch ihr Anhalten und stetigs Eingeben bewogen, beruffte die Eltesten und Wladyken des gangen Landes zu sich, und meldet ihnen seine Meynung. Sie aber beriethen sich miteinander, gaben ihm den Rath, und baten daneben, daß er sich, zum Vertrage, in ein fremd Land nicht begeben solte; aber die Wrschowczen lagen ihm stets und ohne Unterlaß in Ohren, bis sie ihn überredeten. Denen er zur Antwort gab: Nunmehr habe ich bey mir beschlossen, und kan es nicht ändern. Da mir aber in Pohlen etwas wider Zuversicht wiederfahren möchte, so sollet ihr meinen Sohn Jaromirum, und sonst keinen andern zum Landes-Fürsten wehlen; solches verhiessen sie zu thun.

Also bestellte der Herzog Boleslaus sein Böhmisches Fürstenthum, nahm eine grosse Anzahl des auserlesensten Kriegsvolcks zu sich, zog mit ihnen fort, und kam in ein Städtlein Czarnicze genant. Von daniensandte er fürnehme Oratores zum König Boleslao gen Krakaw, und begehrte Geleitsbriefe von ihm, die wurden ihm auch nochdürfftig gegeben. Des dritten Tags kam der König selbst persönlich gen Czarnicz, und empfieng den Herzogen aus Böhmen seinen Nachbar gütlichen. Und als er in sein herrlich Gezelt kam, gab er dem Herzogen den Kuß, und wurde allda ganzer zween Tage gehandelt. Der König bate den Herzogen, daß er mit ihm gen Krakaw, ihm allda alle gebührende Ehre zu erzeigen, wenden wolte. Herzog Boleslaus trauete seiner Untreu, und zog ihm nach gen Krakaw, und als er dahin kam, wurde er aufs herrlichste tractiret, und tischeten beyde, der König und Herzog, über einer Tafel. Nach gehaltenen Mahlzeit, ehe dann man aufgehoben hatte, wurde Boleslaus von des Königs Dienern gefangen, gebunden und in eine finstere Gefängniß beschloffen. Seine, des Herzogen Diener wurden dergleichen gebunden, denen der König zum theil die Häupter abschlugen, und die andern sonst umbringen ließ. Die Wrschowczen, welche dazumal

Wrschowczen unge-treu.

König in Pohlen verhält dem Herzog Boleslao das Geleit nicht.

Käyser Otto stirbt.

bey dem Könige, waren dessen die größten Anführer: Die andern Wrschowcezen aber, die mit dem Herzogen dahin kommen waren, sind sämtlich unverletzt blieben. Mittler weile, kamen aus Böhmen von etlichen Personen, daneben auch von den Wrschowcezen, und besonders vom Kochano Wrschowecz, welcher aller derer Dinge der fürnehmste Rädelsführer, und daneben mächtig war, Schreiben gen Krakaw, des Inhalts: Daß der Herzog Boleslaus je mit gesundem Leibe nicht sollte aus Pohlen gelassen werden. Des dritten Tags wurde der Herzog aus demselben Gefängniß geführt, und auf einen Saal,

da dann viel glühender Kohlen angeschüret gebracht. Daselbst machte man eiserne Blech glühend, hielten sie ihm für die Augen, bedraueten und zwungen ihn mit ernstlichen Worten und Schlägen, daß er starck drein sehen sollte, welches er thun müssen. Also hat man ihm sein Gesicht mit des feurigen Eisens Glanze und Hitze, ausgefänget und ganz erblindet, daß er mit offenen Augen nicht das geringste sehen können. Nachmals wurde er also blind aus Pohlen in Böhmen gelassen, welcher in solcher Blindheit lang gelebet: Und derer, so mit ihm in Pohlen gewesen, seynd wenig wieder anheim kommen.

Jaromirus,

Der siebenzehnde Herzog in Böhmen.

Jaromir
wird Lan-
des-Fürst.

ANno 1003. Damit die Böhmen ihres Herzogen Boleslai, nunmehr des Blinden, Willen erfüllten, kamen die Fürnehmsten aufm Wischebrad, zusammen, und wehleten ihnen, mit Bewilligung und Befehl ihres Herzogen Boleslai, seinen Sohn, den Jaromirum, zu einem Fürsten: Setzten denselben auf seinen Stuhl, und erzeigten ihm grosse Ehre.

Zur selben Zeit, waren in Böhmen die Wrschowcezen die Fürnehmsten, und mit Geschlechte und an Gütern für allen andern die Fürtrefflichsten. Dann sie von einem Grafen, der Wrsch genannt, herkommen, welcher für Zeiten mit dem Tzech und Lech Gebrüdern, aus Krabaten in dieses Land kommen war. Dieser Graf pflegte in seinem Schilde eine güldene Fischreuse (dann Wrsch heisset eine Reuse) im blauen Felde zu führen. Und als sich sein Geschlechte in Böhmen so trefflich gemehret, und für den andern zugenommen, (dann sie viel Siz und Schlöffer innen hatten,) wurden sie der Fürstlichen Ehre sehr begierig, und trachteten von Tag zu Tag, daß jemand aus ihnen das Land regieren möchte, und besonders wünschten sie solches dem Kochano Wrschowcezen, und mangelte also an ihrem Willen gar nicht, nur war es ihnen um das zu thun, wie das ganze Fürstliche Geschlecht ausgerottet würde.

Einsmahls begab sich in Sommer, daß die Wrschowcezen auf ihres Herzogen Hof, sehr frühe, als der Morgenstern aufgieng, ganz mit fröhlichem Gemüth ge-

ritten kamen, und baten, der Herzog Jaromirus wolle mit ihnen auf die Jagt spaziren reiten, weil der Morgenstern damals einen klaren und schönen Tag anzeigete. Dieser aufrichtige Jüngling verfahe sich nichts Böses, ließ sich überreden, nahm nicht mehr denn zweien seiner Weidleute, nemlich, den Sowora und Szirweez mit sich, und ritte mit den Wrschowcezen in die Wälder, bis hinter das Wasser, die Wisa genannt. Als nun der Herzog hin geritten, blieb sein Gemahl die Strziska alleine in ihrem Bette und entschlief. Nun träumet ihr, wie S. Johannes für ihrem Bette gestanden, und zu ihr gesprochen: Stehe behend auf, schicke gen Prag, und befehle, daß alsbald funffzig Mann dem Herzogen, bis gen Sesto nachreiten sollen, von dannen werd ihnen der Weg wol zum Herzogen gewiesen werden, dann ihm diesen Tag, greuliche und erschreckliche Stricke und Fälle bereitet sind. Die Herzogin glaubte diesem Gesichte, und fertigte die Präger bald ab, mit Befehl, daß sie Herzog Jaromirum, ihren Gemahl, suchen sollten. Als sich nun die Weidleute in den Wäldern hin und her zerstreuet, hatten die Wrschowcezen grosse Achtung aufn Herzog, und da sie ihn auf einen Berg, der Weliz genant, brachten, griffen sie sein Ross, und rissen ihn herab, zogen ihn nackend aus, und banden ihm Hände und Füße, schlugen Pfäle in die Erden, bunden den Herzog, auf der Erden aufm Rücken liegende, daran, sassen auf ihr Ross, und sprengeten über ihn, vermeyneten, sie hätten eine ganz fröliche

Der Wrs-
chowcezen
Geschlecht.

Die Wrs-
chowcezen
binden den
Herzogen
im Walde.